

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Die Habsburgfeier und die Parteien.

Marburg, 26. Juni.

Der Deutsche Verein in Graz verwahrt sich mit aller Entschiedenheit gegen jeden Versuch der „Offiziösen“, die Habsburgfeier zu Gunsten des herrschenden Systems auszubeuten.

Diese Erklärung ist bei der politischen Stellung des Vereins unerlässlich — praktischen Erfolg wird sie jedoch nicht haben. Die Halbamtlichen werden fortschreiben, wie bisher, werden die Beute um so reichlicher einheimen, je großartiger diese Feier sich gestaltet. Die Halbamtlichen können nach der Natur ihrer Sache gar nicht anders und ist das Gesez der Parteiung so unerbittlich, daß sich die Offiziösen keines einzigen Systems dem Zwange desselben zu entziehen vermöchten.

Das Kapitalschlagen fällt den Halbamtlichen um so leichter, von je kürzerer Dauer das Verfassungsleben ist — fällt in Oesterreich um so leichter, je weniger diese Blätter und ihre Leser politisch geschult worden, nach dem Begriffe von der verfassungsgemäß beschränkten Monarchie das Herrschen und das Regieren zu unterscheiden.

Bei der bloßen Verwahrung gegen die Ausbeutungspolitik der Halbamtlichen dürfen wir es aber nicht bewenden lassen; wir müssen unsere Pflicht als Gegner erkennen und in der Erkenntniß handeln. Was nach dem Sturze des Systems erreicht werden soll, muß während der Herrschaft desselben als Forderung aufgestellt und begründet werden.

Halbamtliche gibt es in allen Verfassungsstaaten, wird es somit in Oesterreich auch dann noch geben, wenn einmal die Verfassung zur vollen Wahrheit geworden. Was aber der Rechtsstaat nicht duldet, ist die Bezahlung dieser Federn aus der Staatskasse, aus dem Steuergehalte der Staatsbürger, sogar jener, die von den Regierungsblättern bekämpft werden. Solche

Zahlung ist unvereinbar mit dem Zwecke des Staates, unvereinbar mit der Steuerpflicht, unvereinbar mit dem Rechte der Parteien, die vor dem Staate und dem Geseze gleich sein müssen, wie die Staatsbürger. Die Halbamtlichen dürfen kein Vorrecht beanspruchen im Streite der Parteien, in welchem für jede Sonne und Wind vertheilt sein müssen, wie es die Regel ehrlichen Kampfes verlangt — und ein anderer soll im Rechtsstaate nicht geführt werden.

Die Ausnützung der Habsburgfeier durch die Halbamtlichen des Versöhnungsministeriums ist für alle Gegner dieser Partei ein scharfer Sporn mehr, die Regierungsblätter in die Schranken zu weisen, in die gebührende Stellung zurückzudrängen. Franz Westhaller.

Bur Geschichte des Tages.

Seit der Rechtsverwahrung der „Göttinger Sieben“ ist noch von keiner deutschen Hochschule eine solche Erklärung ausgegangen, wie die Adresse, welche die Wiener Professoren an den Vertreter der politischen Reaktion und nationalen Vergewaltigung — Rektor Maassen — gerichtet. Ob das Ministerium nun gegen die Unterzeichner einschreiten wird, wie man tschechischerseits droht?

Die Wahlbewegung in Böhmen bestätigt mit jeder Nachricht die Kunde vom nationalem Abfall der Juden, welche halb verlockt und halb bedroht aus Furcht vor geschäftlichem Nachtheil und persönlicher Gefahr zu den Tschechen überlaufen. Kommen die Deutschen wieder aus Ruder, dann beginnt auch der Rücklauf; sie werden sich aber in diesem Falle hüten müssen, auf Bundesgenossen zu bauen, welche in der Noth der Fahne untreu werden und die Reihen der Gegner verstärken.

Siebenbürgen, das Banat und die Bukowina sind die Perlen, welche nach der Rede eines rumänischen Senators an den König noch in der Krone desselben fehlen. Der nationale

Sprecher hofft aber und der Herrscher drückt ihm schweigend die patriotische Hand. Unser gemeinsame Minister hat nun einen Gegenstand der Sorge mehr, denn aus der Orientfrage entwickelt sich die rumänische und Oesterreich-Ungarn dürfte es wissen, daß wenigstens ein Großer hinter dem Kleinen steht.

Das Bonapartistenpaar verträgt sich in frommer Eintracht. Die alte Betschwester Eugenie wendet sich wieder an den alten Heuchler Napoleon; dieselbe Hand, die einst dem rothen Bettler so gerne in die Haare gefahren wäre, schreibt nun dem Thronpräsidenten ihres Hauses „tief gerührt“, daß er sich am Fuße des Altars mit ihr geeinigt. Solcher Nührung werden auch die Ultramontanen der Partei nicht widerstehen und Napoleon V. hat im Lager derselben keinen Gegner mehr.

Vermischte Nachrichten.

(Gelbes Fieber.) In Veracruz wüthet das gelbe Fieber unter den Amerikanern und Europäern und sind bereits gegen tausend Personen gestorben.

(Denunziantenschicksal in Irland.) Die Behörden von Dublin haben dem Denunzianten Carey die Wahl gestellt, entweder nach einer der englischen Kolonien auszuwandern, oder in Dublin ohne behördlichen Schutz gelassen zu werden.

(Der Knoblauch als Heilmittel.) Kürzlich theilten wir, nach einem Londoner Berichte, mit, daß ein unfehlbares Heilmittel gegen die so furchtbare Hundswuth (Wasserscheu) der gewöhnliche „Knoblauch“ sei. Ein deutsches Blatt bringt hiezu einen sehr interessanten Nachtrag. Es heißt darin: „Wie es so vielfach in der Heilkunde vorkam, daß mit der Ueberhandnahme der früheren Alchymie und den Fortschritten der Chemie manches Gute und gute Alte als obsolet über Bord geworfen worden und dafür neue Präparate versucht und verwendet wurden, so erging es auch mit dem Knoblauch. Und

Feuilleton.

Unter geistlichem Fluche.

Von Sidor Gaiger.
(25. Fortsetzung.)

„So binde es zu den Schlittenpferden, und nimm dann Deine Flinte, denn wir müssen uns des Lebens wehren. Du, Jusko, tritt hinten auf den Schlitten auf, Du, Ondo und ich wir Beide vertheidigen die Flanken, Petro die Pferde. Keiner schieße, ehe er seines Zieles gewiß ist. Wenn die ersten Schüsse treffen, so ergreifen die übrigen Bestien vielleicht die Flucht. Wer aber will die abgefeuerten Gewehre laden, wenn sie Stand halten?“

„Das will ich besorgen“, meldete Marina, sich heherzt erhebend und in die starren Finger blasend.

„Das wirst Du kaum können, Kind“, erwiderte Gustav, „nimm Du meine Pistolen, und brauche sie, wenn's Noth thut. Wer abgeschossen hat, ladet gleich wieder. Wenn sie sich zu nahe an uns heranwagen, vertheidigen wir uns mit dem Kolben.“

Jetzt fiel ein Schuß. Peter hatte ihn gethan. Ein lang gedehntes markerschütterndes Klagegeheul erfüllte die Nacht mit furchtbarem

Grausen. Die Reisenden schauderten zusammen. Die Pferde wieherten und schnaubten und bäumten sich, stampften den Boden.

Man sah die Wölfe langsamer, aber ohne Aufenthalt näher rücken.

Wieder fielen drei Schüsse. Gustav, Ondo und Jusko hatten zugleich gefeuert. Dasselbe markerschütternde Aufheulen. Dieselbe Unruhe der Pferde. Dasselbe Ergrausen und Zusammenschauern der kleinen Wanderschaar. Janko wimmerte leise, vielleicht ohne es zu wissen. Marina kniete im Schlitten nieder und betete mit lauter, fester Stimme zum Himmel.

Jetzt hatte sich das Pferd Petro's losgerissen und suchte auf eigene Rechnung sein Heil in wirrer Flucht. Raum hatten die Wölfe dies wahrgenommen, als sie ihren Schlachtplan änderten. Man sah das scheuende Thier von fünf oder sechsen umzingelt, und in einem wüthenden, hoffnungslosen Kampfe untergehen. Die Lage der Reisenden war aber dadurch nur für die Dauer von kaum einer Minute eine tröstlichere. Das Gespann zog an und setzte sich in Lauf und war nicht zu halten. Die geringe Zahl der Vertheidiger wurde dadurch getrennt. Gustav und Ondo, die aus dem Schlitten gestiegen waren, und Petro blieben zurück. Marina die im Schlitten saß und

Jusko, der hintenaufstand, wurden von den ausreißenden Pferden weiter weggeführt. Wieder fielen drei Schüsse, die Pferde wurden zum Stehen gebracht, die Gesellschaft vereinigte sich wieder. Allein es war keine Zeit zum Laden der Gewehre mehr. Die Wölfe waren in der alten Schlachtordnung, die von der verringerten Anzahl bald wieder hergestellt war, so nahe herangekommen, daß nur noch ein Vertheidiger mit den Flintenschäften, ein Kampf von Leib gegen Leib, Leben gegen Leben möglich wurde. Gustav sprang wieder aus dem Schlitten und führte den ersten Schlag mit glücklichem Erfolge, das Thier taumelte und zog sich mit furchtbarem Schmerzgeheul zurück. Mit gleichem Erfolge kämpfte Ondo. Ein herzzerreißender Schrei Petro's war den Anderen ein Zeichen, daß es ihm schlechter ging. Jetzt sah sich Gustav wieder angefallen. Ein Wolf setzte seine Tazze auf seine Brust, ehe er es wehren konnte. Da schoß Marina. Das Thier fiel heulend ab. Aber es war bloß verwundet. Es erhob sich wieder und faßte seinen Feind um so wüthiger. Wieder erhob Marina die Pistole, da sah sie Gustav niedergerissen, in stummem verzweifelttem Kampfe, die Kraft verließ sie, ihr Arm sank, sie brach zusammen, sie wollte sich emporraffen, schreien, allein sie vermochte es nicht, ihre Augen umnachteten sich

doch nahm die älteste Heilkunde ihre Hauptmittel hauptsächlich aus dem Pflanzenreiche. In „Kraut, Stein und Wort“ lag die uralte Arzneikunde bei den weisen kräuterkundigen germanischen Frauen. Ist es ja zum Beispiel erst in den letzten Jahrzehnten unserer altehrwürdigen heilkräftigen „Farnkrautwurz“ wieder gelungen, sich als bestes Mittel gegen Bandwurm durch sogenannte Geheimmittelfürstler, die sich dabei bereicherten, neu einzubürgern. Vom Knoblauch schreibt aber schon der alte Kräuterkundige Pedanius Dioscorides (64 Jahre nach Christus unter Kaiser Nero lebend) in seinem Pflanzenbuch, daß Knoblauch, gegessen, nicht nur die breiten (Band-) Würmer vertreibt, sondern daß auch nichts besser sei wider den Nattern- und Schlangenbiß als Knoblauch gestoßen mit Wein vermischt. „Ueberhaupt gegessen und über die Wunden gelegt ist auch der Knoblauch höchst heilsam gegen den wüthenden Hundebiß. Gleiches ist bei Tobsucht und Raserei der Fall.“ Plinius secundus, 79 nach Christus beim Ausbruch des Vesuv angekommen, schreibt in seiner Naturgeschichte, Buch 20, Kapitel 22: „Der Knoblauch besitzt große Kräfte, er heilt alle Stiche und Bisse von giftigen Thieren, sowohl als Speise, Getränk oder Ueberschlag benützt. Besonders ist Knoblauch heilsam gegen Hundsbisse, wobei Knoblauch mit Honig vermischt übergelegt wird.“ Die alten Kräuterbücher des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, zum Beispiel das von Matthioli, sagen: „Wen ein unsinniger (toller) Hund gebissen hat, der nehme Knoblauch und Chamillen, siede beides in Wasser, stopfe sie und mache daraus einen Ueberschlag. Ueberhaupt in Summa“, fährt der alte Kräuterkundige fort, „Knoblauch widersteht allen Giften, darum nennt ihn auch Galenus das Theriacum rusticorum, das ist den Bauerntheriak.“ Unter Theriak begriff man in der älteren Heilkunde Gegenmittel oder Gegengift gegen alle thierischen und anderen Gifte.

(„O Straßburg!“) Ein Berichterstatter des Pariser „Gaulois“ ruft aus: „O Straßburg, wie bist Du verändert! In deinen Straßen sieht man nur noch Soldaten, hört man nur noch Sporenklang und Säbelkrasseln auf dem Pflaster und die Trommeln aus den Kasernen. Man möchte glauben, Straßburg sei nur noch von Soldaten bewohnt; aber da kommen Zug um Zug deutsche Studenten, auf dem Kopfe die traditionelle Cereviskappe. Erobert durch die Kanonen, erobert durch die Schule! Am frühen Morgen erhob ich mich und beim Heraustrreten aus dem Wirthshause traf ich auf einen Uhlänen-Offizier, den ich in Spanien gefannt hatte; mit edler Haltung trat er mir entgegen, wir schütteln uns die Hände, wechseln einige Worte und scheiden wieder. Das Wetter

ist herrlich, keine Wolke am Horizont; ich mache einen Gang durch die Stadt. Und wieder begegne ich Soldaten und eitel Soldaten. Aber gestehen muß man es: dieses Heer ist großartig; man fühlt es wie einen Schlag auf das Herz und einen Stich in der Brust, sieht man diese Regimenter vorbeiziehen, die mit der Präzision und der Leichtigkeit von Tänzerinnen manövriren. Sind sie gut für die Parade vorbereitet, so sieht man, daß sie es nicht weniger für den Krieg sind. Darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben. Heute ist Straßburg schon über und über deutsch. Die deutsche Einwanderung geht in starker und bedrohlicher Fluth weiter. Zu den fünfundzwanzigtausend Mann Soldaten, (?) welche hier garnisoniren, muß man noch fünfundfünfzigtausend Deutsche rechnen, die nach der Eroberung aus allen Theilen des Reiches sich nach Straßburg gezogen haben. Die Franzosen sind in Massen ausgewandert, geblieben sind nur diejenigen, welche durch Mangel an Mitteln zurückgehalten wurden.“

(Sträfling — Rechnungsführer des Zuchthauses.) In einem derzeit vicegespannten Komitat werden Anstalten getroffen, ein Arbeits-, respektive Zuchthaus am Sitze des Komitates einzurichten. Diesem Zwecke zuliebe wurden auch schon Räumlichkeiten gemiethet. Nun handelt es sich darum, Jemanden zu finden, der denselben vorstehe und die Agenden der Rechnungsführung übernehme u. s. w. Gibt es nun noch Praktischeres, als daß der Staatsanwalt für diesen Posten den zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilten X. für die Dauer der noch abzudienenden „Internirung“ an maßgebendster Stelle vorschlägt?

(Künstlerhausbau in Salzburg.) Seit wenigen Tagen sind die Treffer für die Lotterie zu Gunsten unseres Künstlerhausbaues in zwei großen Sälen des hiesigen Statthaltereigebäudes ausgestellt. Der Protektor des Unternehmens, Se. kaiserliche Hoheit Herr Erzherzog Ludwig Viktor, eröffnete in eigener Person diese Ausstellung und sprach sich über die Mannigfaltigkeit, sowie nicht minder über den hohen künstlerischen Werth der exponirten Kunstwerke höchst anerkennend aus. Die Zahl der bereits eingelaufenen Treffer hat 300 nahezu erreicht, diejenigen, welche noch zugesagt sind, gar nicht gerechnet.

Marburger Berichte.

Sitzung des Gemeinderathes vom 21. Juni.

(Schluß.)

Herr Direktor Frank berichtet über das Gesuch, betreffend Unterstützung des Pensions-

institutes für Lehrerwitwen und Waisen und beantragt, für das Jahr 1883 zehn Gulden zu bewilligen.

Herr Marco zieht dagegen die Finanzen der Gemeinde in Erwägung und erklärt, daß wir einen Verein, welcher dem Gemeindegewebe als solchem ferne liegt, nicht unterstützen können.

Herr Dr. Lorber schließt sich dieser Ausführung an und wird dem Gesuche nicht entsprochen. —

Die erledigten drei Pfründen im Bürgerhospital werden den Frauen: Anna Herzog, Anna Wagner und Anna Strohmaier verliehen. (Berichterstatter Herr Direktor Frank.) —

Herr Anton von Schmid berichtet über das Gesuch des Kommunalvereins um Reinigung und Desinfektion der städtischen Kanäle und Revision der städtischen Brunnen. Das betreffende Comité, welches der Gemeinderath schon vor längerer Zeit eingesetzt, ist seiner Aufgabe im vollsten Umfange nachgekommen; es bleibt somit nichts mehr zu thun übrig und wird aus diesem Grunde das Gesuch des Kommunalvereins bloß zur Kenntniß genommen. —

Der Refurs des Herrn Michael Marco gegen die Herrn Josef Schwab ertheilte Baubewilligung wird nach dem Antrage des Herrn Dr. Lorber der Rechtssektion zugewiesen, die untersuchen muß, ob hier ein Gesetz verletzt worden, oder nicht. (Berichterstatter Herr Anton von Schmid.) —

Der Stadtarzt Herr Dr. Arthur Maly schlägt vor, den Zubau des allgemeinen Krankenhauses dem Landesauschuße behufs Miethen anzubieten unter der Bedingung, daß im Falle einer Epidemie das erste Stockwerk der Gemeinde überlassen werde.

Die Sektion empfiehlt durch Herrn Dr. Lorber, dem Vorschlage beizustimmen und wird dieser Antrag zum Beschluß erhoben. —

Der Kommunalverein ersucht um Mittheilung der Gemeindefinanz-Abchlüsse.

Der Berichterstatter Herr Dr. Lorber erinnert, daß es in Marburg ungefähr siebenzig Vereine gibt; wenn jeder die Mittheilung dieser Abchlüsse verlange, so hätte die Gemeinde nicht die Schreibkräfte, um Allen zu willfahren. Der Gemeinderath sei nur verpflichtet, jedem Gemeindeglied die Einsicht in die Abchlüsse zu gestatten; die Gemeindefinanzrechnung werde zu diesem Zwecke alljährlich aufgelegt und dürfe man vom gesetzlichen Wege nicht abgehen. Nach dem Antrage der Sektion wird das fragliche Gesuch mit Rücksicht auf das Gemeindestatut abgewiesen und dem Vereine bemerkt, daß es ihm freistehe, von den Rechnungsabchlüssen Einsicht und Abschrift zu nehmen. —

Herr Dr. Lorber berichtet über die Eingabe des Kommunalvereins um Aufnahme eines Bestellten in Melling und eines zweiten Be-

mit undurchsichtiger und undurchdringlicher Nacht.

In diesem Augenblicke hörte man Pferdegetrab, schreiende Menschenstimmen, Schuß fiel auf Schuß, Jackeln wurden sichtbar. Káray und sein Haufe hatte die Fliehenden erreicht. Es war Hilfe in der höchsten Noth.

Des Schießens, das Heulen der Wölfe hatte Káray auf die Spur der Flüchtigen geführt, — denn sie waren von der Straße abgeirrt, — und ihn die Gefahr ahnen lassen, in welcher sie sich befanden.

Káray sah im Heranprengen den Sohn seines Freundes unter den Tazen des Wolfes stürzen, kämpfen. Ein wohlgezielter Schuß mit fester Hand und der Bedrohte war nun gerettet.

Als die Thiere die rauchenden Flammen der Jackeln, das Getöse der Waffen, die Ueberlegenheit des Feindes gewahr wurden, ergriffen sie die Flucht. Fünf von ihnen waren todt am Plage geblieben und Blutspuren zeigten, daß noch mehr verwundet waren.

Von den Angefallenen war bloß Petro und sein Pferd ein Opfer der Raubthiere geworden. Gustav war an der Schulter geritzt und an den Kleidern gleich Dindo stark geschädigt.

Als er sich wieder erhob und Káray und die Leute seines Vaters vor sich sah, bebte das

Wort „Verrathen!“ auf seinen Lippen. Er blickte unwillkürlich nach Marina, die noch immer starr und bewußtlos dalag. Man rieb ihr Stirne, Schläfe und Handgelenke mit Schnee und es gelang endlich, sie wieder ins Leben zu rufen. Dann wandte er sich an den Retter seines Lebens:

„Haben wir Sie als Freund oder Feind zu betrachten?“

„Folgen Sie mir ohne Widerstand, junger Freund, und mit vollem Vertrauen“, lautete Káray's sanfte, beruhigende Antwort.

„Haben wir Sie als Freund oder Feind zu betrachten?“ wiederholte Gustav ungestüm.

„Auf mein Schloß!“ rief jetzt Káray, ohne sich in nähere Erklärungen gegen seinen Gefangenen einzulassen, seinen Leuten zu, die inzwischen das Gefährt wieder in Ordnung gebracht und flott gemacht hatten.

Vierzehntes Kapitel.

König Sigismund.

Senes dumpftönige Glücklein, das die Gerüchte ausläutet, hat uns schon einige Male die dunklen Worte „Káray's Hauspein“ ans Ohr getragen, und es wird jetzt, da wir König Sigismund's heilige Hallen zum ersten Mal betreten, vielleicht an der Zeit sein, uns darüber ein wenig aufzuklären.

Als Paul von Káray, um das zeitliche Wohl und Seelenheil seines Freundes und die Abkommenschaft seines Freundes zu retten, die Mutter des Pfarrers und dessen drei Schwestern zu sich nahm, konnten die drei Letzteren, obschon Schwestern eines Pfarrers, es sich nicht einsehen, daß dies bloß in der baren lauterer Absicht, um wohl zu thun, wohlzuthun um seiner selbst willen geschehe. An so viel schlackenfreien Edelsinn, an so viel Tugend ohne Hinterhalt konnten die drei Schwestern des Pfarrers nicht gut glauben. Einer jeden von ihnen fuhr es vielmehr augenblicklich wie ein Blitzstrahl in den Sinn, daß sie einen tiefen Eindruck auf den („zwar als etwas leichtsinnig und verschwenderisch verrufenen, aber sonst durchaus lebenswürdigen und sicher annehmbaren edelmännischen“) Junggesellen gemacht, und daß um ihretwillen allein die beiden Anderen und das alte Mütterchen auf's Schloß des Edelmannes erhoben werden sollen. Dieser Blitzstrahl wurde festgehalten und von jeder der drei Schwestern in sich zu einer tüchtigen Ueberzeugungslamme angefaßt, die von jener verzeihlichen selbstgefälligen Tugend, welche allen Töchtern Eva's als ein unveräußerliches Eigen zu Erbe gegeben worden, fortwährend unterheizt und unterhalten wurde. Und mit dieser bedauerlichen Flamme im Herzen betraten

stellten in der Grazer-Vorstadt. Ein solcher Antrag sei bereits im vorigen Jahre von Herrn Leidl gestellt worden und empfehle sich nach der bisherigen Erfahrung, einen Bestellten für Melling provisorisch aufzunehmen; die Aufnahme eines zweiten in der Grazer-Vorstadt sei nicht nöthig, weil der dortige Bestellte durch diesen provisorischen entlastet werde.

Herr Bancalari ist mit dem Vorredner einverstanden, Herr Marco dagegen beantragt, den Gegenstand an den Stadtrath abzutreten, welcher, falls er eine Bestellung für dringlich erachtet, selbe dem Gemeinderath vorschlagen soll.

Der Sektionsantrag wird zum Beschluß erhoben. —

Herr Dr. Lorber verliest nachstehende Resolution des Kommunalvereins vom 23. Mai:

„Bieljährige Missernten in der Weinkultur und die große Geldkrisis im Jahre 1873 haben den Wohlstand der Stadt Marburg schwer getroffen und der tieferschütterte Kredit hat mit der fast schrankenlosen Geschäftskonkurrenz das einst rege Verkehrsleben in unserer Vaterstadt hart geschädigt. Zu diesen folgenschweren betrübenden Erscheinungen gesellten sich noch hemmende Unzukömmlichkeiten in Handel und Gewerbe und eine fast unerschwingliche Steuerlast. Um die bereits eingetretene Verarmung unserer Bevölkerung in ihrem Fortschreiten möglichst zu hemmen, bedarf es nicht nur bei dem Einzelnen, sondern insbesondere von Seite der löblichen Vertretung unserer Stadt einer klugen Vermögensverwaltung, zumal das Gemeindevermögen, entgegen dem bekanntgegebenen Inventare mit seinen vielen idealen Zifferwerthen ein sehr bescheidenes ist. Der Kommunalverein erachtet es als seine Pflicht, diesem Zustande in dieser Resolution Ausdruck zu geben und erhofft von dem weisen Wirthschaftssinne unseres löblichen Gemeinderathes mit berechtigter Zuversicht, daß künftighin von den erschöpften Steuerträgern der Stadt nur solche Opfer gefordert werden, welche der ohnehin sehr schwachen Leistungsfähigkeit derselben entsprechen und es darf von dem hochachtbaren Gerechtigkeitsgefühle der Väter der Stadt mit Beruhigung erwartet werden, daß die Effektivierung der vor zehn Jahren erfolgten und nach den heutigen Verhältnissen nicht mehr zu Recht bestehenden Darlehensbewilligung unterlassen wird, daß ein eventuell neues Anleihen jedoch nur zur Befriedigung der dringendsten Erfordernisse und erst nach der nach §. 78 des Gemeindestatutes erfolgten Zustimmung der Wähler und Steuerträger in Marburg aufgenommen wird.“

Herr Dr. Lorber erklärt, daß sich die Sektion vergeblich bemüht habe, den Sinn dieser Resolution herauszubringen. Dieselbe sei absolut unverständlich, außer, wenn darin ein

Borwurf enthalten sein soll — der Borwurf, daß der Gemeinderath das Gemeindevermögen vergeudet und schlecht wirthschaftet. Der Gemeinderath sei nie vom Wege des Gesetzes abgewichen. Was wolle der Kommunalverein, daß er den Gemeinderath an den § 78 des Gemeindestatuts erinnert? Der Borwurf des Vereins sei unwürdig, unwürdig die Mahnung: wir sollen das vor zehn Jahren bewilligte Anleihen nicht effektuiren! Es sei diese Effektivierung ja doch keinem Menschen eingefallen, oder sei je ein solcher Antrag im Gemeinderath gestellt worden? Man werde sich zu erinnern wissen, mit welcher Strenge der Gemeinderath beim letzten Budget vorgegangen. Angesichts dieser Thatfache verdiene der Gemeinderath den Borwurf des Kommunalvereins nicht.

Die Sektion beantragt, die Resolution zur Kenntniß zu nehmen mit dem Bemerkten, daß der Gemeinderath nie vom Gesetze abgegangen.

Herr Karl Flucher sucht die Eingabe des Kommunalvereins zu rechtfertigen und behauptet, daß eigentlich die Kundmachung des Rechnungsabschlusses in der „Marburger Zeitung“ den Anlaß gegeben.

Franz Wiesthaler entgegnet, daß eine „Kundmachung“ nicht stattgefunden, sondern nur ein Bericht veröffentlicht worden. Bei der ungeheuren Masse der Ziffern seien Druckfehler nicht zu vermeiden; diese aber seien berichtigt worden schon vor Monaten und erst jetzt komme der Verein mit seiner Resolution. Der Verein möge Einsicht nehmen von den aufgelegten Abschlüssen und dann gegen uns vorgehen.

Herr Marco anerkennt, daß der Verein als solcher einen sehr lobenswerthen Zweck verfolgen und müsse man annehmen, daß er von den besten Absichten geleitet werde. Vom Verein könne man aber auch fordern, daß er vollkommen objektiv bleibe, also mit Thatfachen rechne. Alles, was hier abgewickelt worden, sei auf Grund des Gesetzes geschehen. Was die Sparsamkeit betreffe, so haben wir nichts weiter zu thun, als auf unsere zwanzig Prozent Umlagen hinzuweisen und auf andere Gemeinden, welche viel mehr, sogar 100 bis 120 Prozent zahlen. Diese zwanzig Prozent beweisen, daß der Gemeinderath spare und werde derselbe nie etwas beschließen, wenn es nicht dringend nothwendig sei. Der Gemeinderath sei eher zu knickerisch gewesen.

Nachdem der Berichterstatter noch einmal den Gemeinderath gegen den Kommunalverein in Schutz genommen, wird dem Sektionsantrage beigegeben. —

Das Komité zur Prüfung der Gemeindeführung hat diese geprüft. In allen Theilen findet sich die genaueste und praktischste Buchführung und die musterhafteste Ordnung. Die Sektion beantragt daher durch Herrn Dr. Lor-

ber, die Rechnung zu genehmigen und dem Stadtkassier Herrn Joseph Wagner die vollste Anerkennung, dem Revisionskomité den Dank der Vertretung auszusprechen. —

Die Rechnung des Bürgerospitals wird nach dem Antrage des Berichterstatters Herrn Dr. Lorber genehmigt und dankt der Gemeinderath zugleich für die Thätigkeit des Revisionskomités.

Das Protokoll über die Skontrirung der Stadtkasse wird genehmigt. (Berichterstatter Herr Dr. Lorber.) —

Nach dem Antrage des Herrn Friedrich Leidl wird dem Herrn Stadtkassier für dessen ausgezeichnete Dienstleistung eine Ehrengabe von 200 fl. zuerkannt. —

Der Obmann des Komités für das Tegetthoff-Denkmal, Herr Dr. M. Reiser ersucht die Techniker des Gemeinderathes und die Baukommission um ihre Mitwirkung zur Förderung der Arbeiten. Herr Prodnyg versichert, daß er und seine Kollegen ihr Möglichstes thun werden. —

Herr Prodnyg beantragt, zur Bewirthung der Stadtarmen am Tage der Habsburgfeier 200 fl. zu bewilligen. Dies geschieht und werden die Herren Massatti, Friedrich Leidl, Simon Wolf, Felix Schmiedl und Sylvester Fontana die Leistung übernehmen.

Herr Anton von Schmid verweist auf die Ankündigung des Kommunalvereins, betreffend die Tagesordnung für die Sitzung desselben vom 16. Juni; dort heiße es: „Antrag um Erhebung der Gründe der Ablehnung des für die Stadtgemeinde Marburg günstigsten Offertes des Hausbesizers Adolf Fritsch, betreffend die Leistung der städtischen Fuhrn.“

Dies sei eine offenbare Verdächtigung des Stadtrathes und da der Redner jenes Mitglied sei, welches mit diesem Geschäfte betraut worden, so sei er gezwungen, Aufschluß zu geben. Herr Johann Lorber sei zur Besorgung des Fuhrwerkes aufgenommen worden unter der Bedingung, daß er im Sommer 4 fl., im Winter 2 fl. 50 kr. täglich erhalte, wofür er aber der Gemeinde jederzeit das Fuhrwerk beistellen müsse. Herr Johann Lorber besitze die stärksten Pferde und Sandtrüben, wie kein Anderer in Marburg. Nach diesem Vertrage sei im verflossenen Jahre ein Ersparniß von dreihundert Gulden erzielt worden. Im November habe Herr Adolf Fritsch sich anboten, daß er vom 1. Dezember an sämtliche Fuhrn um 3 fl. täglich übernehme. Warum sei er nicht früher gekommen? Es wäre ein sehr unanständiger Handel, wenn man Demjenigen, welcher durchs ganze Jahr und unter den dringendsten Verhältnissen seiner Verpflichtung nachgekommen, plötzlich die Arbeit entziehen würde. So lange Herr Johann Lorber seine Verpflichtungen erfüllt, wie bisher, sei sein Fuhrwerk das beste und billigste.

die drei Schwestern die Schloßburg des edlen von Kasay, jene Schloßburg, deren Inneres bis hin die Schrecken des Romanes noch nicht erkannten.

Wenn Kasay nun Höllenqualen erleidet und neben dieser empfindlichen Buße auch noch von Gewissensbissen geplagt wird, so muß man gestehen, daß er einiges Recht hat, sich Gewissensbisse zu machen. Hätte er gleich anfangs, wie man zu sagen pflegt, die haarige Seite seines Pelzes hervorgekehrt, wäre er nicht immer der gute, edle, schwache, nachgiebige ewig rücksichtsvolle Kasay: er wäre niemals dahingekommen, daß er unter der Herrschaft dreier alter Jungfern eine drückende Knechtschaft erdulden müßte, von welcher sich loszumachen er zwar eine unbezwingbare Lust, aber weder Muth noch Kraft in sich fühlte.

Gleich als die Schwestern ins Schloß eingeführt waren und er ihnen die Wirthschaft des Hauses mit solchen Worten übergab: Thun Sie, meine Lieben, als ob Sie hier die Herrinnen wären, Sie können hier über Alles und Alle schalten, Jeder und Jedes steht zu Ihrer Verfügung, hätte er es an dem halbverschämten Augenauf- und Niederschlagen und überfelig seligen Lächeln der drei Schwestern merken sollen, daß er so verstanden war: Thun Sie, als ob Eine von ihnen bereits die Herrin vom

Hause wäre, dieser wird dann alles zur Verfügung stehen und diese wird über mich und Alle hier zu schalten haben. Hätte er das gemerkt, er hätte es nicht weiter kommen lassen, allein er merkte es nicht.

Er bemerkte auch nicht, was das zu bedeuten habe, als jede der drei Schwestern sich ihm vertraulich näherte, ihn nach seinem Befinden, nach seinem Schlafe, nach seinen Träumen, nach seinen Lieblings Speisen fragte, und dies immer heimlich, ganz heimlich, wenn die beiden anderen nicht und sonst keine lauschende Seele es hören konnte, er merkte es nicht, was es zu bedeuten habe, wenn jede der drei Schwestern sich um die Wette mit ihm zu schaffen machte, wenn er heimkehrte, und jede der drei es um die Wette bedauerte, wenn er ausging, wenn jede der Drei ihm den Mantel abnahm, den Sessel zum Niedersitzen reichte, die Pfeife stopfte und zündete, wenn jede der Drei um die Wette eifersüchtig war, so oft irgend ein Diener im Hause ihm dienen wollte — er merkte es nicht, was das Alles zu bedeuten habe, er sagte sich bloß: „Arme Mädchen, was das für gute und liebevolle Geschöpfe sind“ und merkte sonst nichts.

Er merkte selbst nichts, als jede der Drei in liebender Ungeduld ihn auf Rosapapier um eine Unterredung unter vier Augen bat und

jede der Drei ihm ihre Liebe und das ganze Unglück ihres Herzens gestand. Er hatte da die Schwachheit, jede der Drei auf's Liebevollste zu trösten, und jede der Drei auf's Herzlichste zu bedauern, und jeder der Drei auf's Geziemendste zuzugeben, daß es wirklich ein Unglück sei, und daß er gerne helfen würde, wenn es in seiner Macht wäre. Er merkte nicht, daß dies auch so zu verstehen war und verstanden wurde: Er würde gerne helfen, wenn es in seiner Macht wäre, da es aber in seiner Macht, und Nichts und Niemand ihm diese Macht entreißen kann, so wird er helfen.

Er merkte auch dann nichts, als jede der Drei ihn in liebender Ungeduld und in einer Anwandlung von Argwohn gegen die beiden anderen um eine entschiedene Erklärung bat. Er hatte da die unverzeihliche Schwachheit, mit jeder der Drei ein herzliches Mitleid zu fühlen, und in seiner großen Verlegenheit jeder der Drei zu versichern, daß sie es wäre, welche er wählen würde, wenn er überhaupt wählen würde, aber das fordere Ueberlegung, und sich das zu überlegen, und darüber eine Entscheidung zu fassen, sei ja noch Zeit. Er merkte nicht, der Unglückselige, daß dies auch so verstanden werden konnte und so verstanden ward.

(Fortsetzung folgt.)

Zu den Marburger Kaisertagen.

Der Bürgermeister hat in seiner Aufforderung zur Ausschmückung der Stadt nur angeordnet, was jeder Bewohner Marburgs thun könnte, um seine Vaterstadt dem hochverehrten Herrscher in möglichst freundlicher Festgewandung vorzuführen. Zu unserer Freude sehen wir allüberall rege Arbeit zu gedachtem Zwecke; allein nach dem Grundsatz „das Beste ist gerade gut genug“, den man in diesem Falle anwenden muß, geschieht noch nicht gänzlich Befriedigendes. Manches Gebäude am Hauptplaz blickt mit verwitterter Fagade auf seine bevorzugten renovirten Nachbarn. Gleiches begegnet uns noch einigemal am Wege, den Se. Majestät beim Einzuge nehmen wird; namentlich betrübt uns der etwas desolatte, unfreundliche Zustand der Burg! Dieselbe unter Grün und Fahnen zu verbergen, dürfte eine unmögliche Arbeit werden; der jetzige Besitzer und namentlich dessen thätiger Gutsverwalter möge unsere Andeutung noch vor der 12. Stunde nach Möglichkeit beachten. In wahrhaft freundlich-würdiger Weise stellt sich das allerhöchste Absteigequartier, das fürstbischöfliche Palais, dar, und einen gleich guten Eindruck wird das „erste Haus“ unserer Gemeinde hervorrufen! Diesen Beispielen sollten alle Hausbesitzer folgen, es ist ein Zeichen inniger Verehrung des Kaisers und eigener Selbstachtung. Was die äußere Ausschmückung der Häuser für die zwei hohen Festtage des 9. u. 10. Juli anbelangt, so wäre es sehr angezeigt, wenn die einzelnen Besitzer der Häuser für eine einheitliche Dekorirung jedes Gebäudes sorgen möchten und dies nicht der größeren oder geringeren Kraft der einzelnen Wohnparteien überlassen würden; dasselbe gilt für die Illumination, zu welcher auch die Eigentümer nahe gelegener Weinberge durch Höhenfeuer wesentlich beitragen könnten. Bezüglich der auszuhängenden Fahnen oder Flaggen wollen wir nur bemerken, daß hierin der österreichische Staatsbürger den weitesten Spielraum besitzt; will er seine Reichs-, Landes- oder Stadtangehörigkeit anzeigen, kann er dies in eigenen Fahnenfarben thun, will er seinem Kaiser seiner Nationalitätsgesinnung gemäß huldigen, so kann er dies als Deutscher mit schwarz-roth-gold, sonst in anderen Farben thun — Niemand wehrt es ihm, am wenigsten sein Kaiser, der den bunten Fahnen Schmuck nur als das nimmt, was er sein soll und ist, als Zeichen unwandelbarer Treue und Liebe zum Herrscher aus dem Hause Habsburg! — Daß namentlich recht viel grüner und Blumenschmuck erwünscht ist, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Auf Zweierlei wollen wir noch aufmerksam machen: 1. Se. Majestät fährt im eigenen Hofwagen unmittelbar hinter dem des Bürgermeisters und 2. möge Niemand in allzu übereifriger Liebe zum Herrscher die sonst freundliche Sitte des Blumen-Werfens hier ausüben, es bedarf dessen nicht, um Se. Majestät von unserer Verehrung zu überzeugen!

Möge nur jeder rechtzeitig seinen Bedarf an Festschmuck sichern, unsere Arbeiter und Geschäftsleute sind sehr thätig, nur können sie nicht verspäteten Anforderungen entsprechen. Sehr gut und zweckmäßig wäre es, wenn die Inhaber von Straßenverkaufsgewölben die 2 Festhalbtage freiwillig zu Normatagen erklären würden.

Unter den Vorbereitungen zu den Kaisertagen sind die am Tappeinerplaz (vielleicht bald Tegetthoffplaz?) derzeit die augenfälligsten; der glänzend polirte Granitsockel zum Tegetthoff-Denkmal erhebt sich schon bedeutend über dem Boden. Indes wird eine würdige Herstellung der Gartenanlagen am selben Plaz noch recht viel Mühe und Eifer erfordern. Herr Baumeister Valzer arbeitet mit großem Fleiße an der Herstellung des Triumphbogens, welcher wohl die Krone des gesammten Festschmuckes bilden dürfte!

Unsere töchterbeglückten Familien sorgen bereits in tiefstem Ernste über das weiße Kleid der Ehrendamen, deren Anzahl 56 heute weit überschritten hat, und über das Weißgrün der Schärpe oder Schleife — es ist die glücklichste Stimmung in allen Kreisen!

Auch von auswärts haben zahlreiche Mitglieder von Veteranen- und Feuerwehrvereinen ihre Mitwirkung bei der Aufrechterhaltung der Ordnung im Spalier zugesagt; 13 auswärtige Feuerwehren wurden eingeladen.

(Allgemeine Audienzen.) Seine k. u. k. apostolische Majestät werden Dienstag den 3. Juli d. J. um 10 Uhr Vormittags in der k. k. Burg in Graz allgemeine Audienzen zu erteilen geruhen. Mit den Vormerkungen für diese Audienzen ist der k. k. Hofsekretär der Kabinettskanzlei Seiner Majestät, Franz von Haverdawe, betraut, und wird derselbe mit diesen Vormerkungen Freitag den 29. Juni in Graz (Statthalterei, Burgring Nr. 4, ebenerdig links) beginnen.

(Zur Kaiserreise.) Im Auftrage des Herrn Bezirkshauptmanns, welchen wir am Sonntag mitgetheilt, lautet das Programm für den 10. Juli: Um 12 Uhr Mittags erfolgt von Marburg mit Eisenbahn-Hofzug die a. h. Weiterreise nach Pottau. Der Hofzug trifft um 12 Uhr 29 M. Nachmittags in Pragerhof ein und wird dort 7 Minuten anhalten. Auf der Rückfahrt von Pottau wird Se. Majestät um 4 Uhr Nachmittags die Stadt Windisch-Feistritz der Gnade eines kurzen Besuches würdigen, und um 5 Uhr 15 M. ebenfalls mit Eisenbahn-Hofzug in Pöltschach eintreffen, um von dort aus mit Wagen die Weiterreise nach Sauerbrunn fortzusetzen.

(Auszeichnung des Bürgermeisters.) König Karol I. von Rumänien hat unserem Bürgermeister Herrn Dr. Ferdinand Duchatsch den Orden der Krone Rumäniens verliehen.

(Störk's „Tausendjähriger Wandkalender“.) In der letzten Sitzung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften (philosophisch-historische Klasse) hat der Hofrath Ritter von Miklosich den „Tausendjährigen Wandkalender“ von Herrn Emil Störk, Reichsmeister zu Marburg, im Namen des Verfassers übergeben.

(Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe Marburg hat diesem Verein 50 fl., die Ortsgruppe Marburg 96 fl. übersandt.

(Frl. Langhammer aufgefunden.) Die Schauspielerin Frl. Langhammer, welche neulich bei der Felberinsel ertrunken, wurde nächst Wurmberg aufgefunden und im Friedhofe zu St. Martin begraben.

(Vorschussverein in Friedau.) Dieser Verein hat in der letzten Hauptversammlung die Satzungen geändert und die unbeschränkte Haftung der Genossenschaftler eingeführt.

(Kirchendiebe.) Die Gensdarmarie von Schönstein hat vier Kirchendiebe festgenommen.

(Untersteirischer Fortschrittsverein.) Dieser Verein zählt in Pottau bereits vierzig Mitglieder.

(Bezirksvertretung.) Morgen Vormittag 10 Uhr findet hier im Kreisamtsgebäude eine Sitzung der Bezirksvertretung statt mit folgender Tagesordnung: Zuschrift des Herrn k. k. Bezirkshauptmannes Viktor Freiherrn v. Hein, daß er die Leitung der Bezirkshauptmannschaft angetreten — Wahl einer Huldigungsdeputation aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Majestät in Marburg — Wahl eines Mitgliedes in den Bezirks-Schulrath an Stelle des ausgetretenen Herrn Michael Marco — Bericht des zur Prüfung der Bezirksrechnungen für 1882 und der Rechnungen über das Kreisamts-Gebäude für 1882 gewählten Revisionskomitès — Vorlage der Gemeindeinventare — Ansuchen der Gemeinde St. Georgen a. d. Pöbznitz um Genehmigung der Veräußerung von ihr gehörigen Staatsobligationen — Ansuchen der Gemeinde Noßwein um Bewilligung zur Aufnahme von Darlehen — Ansuchen der Gemeinde St. Egidii um eine Unterstützung zur Herstellung eines Gemeindegeweges — Ansuchen der Gemeinde St. Margarethen a. d. P. um Erbreitung der sogenannten Johannesbrücke an der Leonhardter Bezirksstraße — Bericht und Anträge des Bezirksausschusses, betreffend die Durchführung des Gesetzes zur Hebung der Rindvieh-Zucht und Bestellung eines Gauvorstandes — Bericht über den Antrag des Herrn Dr. Rabey, betreffend die Erhebung, ob der auffallend große Bezirksumlagen-Rückstand im Verhältnisse zu den Steuerrückständen stehe.

(Sichenhaus.) Der Landtag hat in den Voranschlag 25,305 fl. für das Sichenhaus in Pottau eingestellt.

(Weinbau-Schule.) Der Landes-Voranschlag für die Weinbau-Schule beträgt: 16,789 fl. Erfordernisse, 10,630 fl. Bedeckung.

Letzte Post.

Der Landespräsident von Krain erklärte bei Eröffnung des Landtages, daß die Regierung immer auf demselben Standpunkte der Versöhnlichkeit stehe.

Der Kaiser wird eine Deputation des Gemeinderathes von Lemberg empfangen, welche die Dezentralisation der galizischen Eisenbahnen als eine Nothwendigkeit darstellen soll.

Sechzehn Gemeinden im Pongau petitioniren, daß die Grenzsperrung gegen Rußland und Rumänien nicht aufgehoben werde.

In Petersburg ist ein Aufruf der Nihilisten erschienen, der mit dem Hinweis auf den Krieg mit Deutschland schließt, in welchen die Regierung hineintreibe und der mit einer schmachvollen Niederlage Rußlands enden werde.

Die Nachricht vom Auftreten der Cholera in Damiette bestätigt sich.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Am 29. Juni d. J., als am Feste der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus, findet im hierortigen Dompfarrhofe um 5 Uhr Nachmittags die Eröffnung der Ausstellung von Kirchen-Paramenten statt, welche das Frauen-Comité des Vereines zur beständigen Anbetung des heiligsten Altarsakramentes zur Vertheilung an arme Kirchen der heimischen Diözese verfertigt hat. Die Ausstellung bleibt durch fünf Tage offen und kann von 9-12 Uhr Vormittags und von 2-6 Uhr Nachmittags von Jedermann unentgeltlich besichtigt werden.

Die Vereinsvorsteherung.

Restauration zum rothen Igel.

Heute Mittwoch den 27. Juni 1883

Zither-Concert

von Rupert Toberer aus Graz und Herrn Josef Omuletz.

Anfang halb 9 Uhr. Entrée frei.

Rossmann's Restauration.

Donnerstag den 28. Juni 1883:

GARTEN-CONCERT

vom vollständigen Streichorchester des k. k. 47. Inf.-Regmts. Freih. v. Beck, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters 600) Herrn J. F. Wagner.

Anfang 8 Uhr. Entrée 25 kr.

Die

Leihbibliothek

von

Ed. Janschitz' Erben in Marburg

Postgasse Nr. 4

hält sich dem geehrten P. T. Publikum bestens empfohlen.

Kundmachung.

Anlässlich eines vorgekommenen Falles von **Hundswuth**, wobei mehrere Hunde gebissen wurden, findet der Stadtrath in Hinblick auf den Ministerial-Erlass vom 6. Dezember 1859 Z. 32592 und vom 26. Mai 1854, sowie den Statthaltereie-Erlass vom 25. Februar 1875 Z. 2557 Folgendes anzuordnen:

1. Vom heutigen Tage an gerechnet wird vorläufig **durch sechs Wochen eine strenge Contumaz über sämtliche Hunde** in Marburg verhängt; demnach müssen alle Hunde ohne Unterschied, welche öffentliche Gassen oder Plätze betreten, mit einem **Maulkorbe** versehen sein, welcher die Schnauze vollkommen bedeckt und aus einem nicht nachgiebigen Materiale dergestalt verfertigt ist, daß das Beißen mit voller Sicherheit verhindert wird, oder sie sind von dem Eigenthümer **an der Leine zu führen**, widrigenfalls jeder frei herumlaufende Hund vom Wasenmeister eingefangen und nach 24 Stunden vertilgt wird. Ueberdies verfällt der Eigenthümer des betretenen Hundes in eine Geldstrafe bis zu 10 Gulden ö. W.

2. Der Wasenmeister ist beauftragt, während der Dauer der Contumazzeit die Streifung nach Hunden **alltäglich** vorzunehmen, und es wird demselben die Prämie für eingefangene Hunde, welche der Eigenthümer auslösen will, auf **vier Gulden** erhöht.

3. Das Mitnehmen von Hunden in Gast-, Kaffeehäuser und andere öffentliche Lokale ist **unbedingt verboten** und sind die Gastwirthe und Kaffeesieder bei Verhängung einer Strafe bis zu 10 Gulden ö. W. verpflichtet, Gästen mit Hunden den Eintritt in das Geschäftskloale zu versagen.

4. Ist ein Hund krank, zeigt er ein von seinem gewöhnlichen Verhalten abweichendes Benehmen, ist er traurig, mürrisch, bissig, so ist unverzüglich die Anzeige hievon dem Stadtrath zu machen. Wer dies unterläßt, verfällt in die Strafe des § 387 des Strafgesetzbuches.

5. Die Verpflichtung der unverzüglichen Anzeige tritt umsomehr ein, wenn es dem Eigenthümer des Hundes bekannt wird, daß letzterer von einem wüthenden Hunde gebissen worden ist.

Da diese Maßregeln zum Schutze der Bevölkerung gegen eine etwaige Ausbreitung der fürchterlichen Krankheit der Hundswuth und Wasserscheu ergriffen werden, so erwartet der Stadtrath eine allseitige Unterstützung der behördlichen Organe von Seite des Publikums.

Stadtrath Marburg am 20. Juni 1883.

Der Bürgermeister: Dr. F. D u c h a t s c h.

Kränze und Guirlanden

aus sehr schönem Buchsbaum sind zu Dekorationen der Häuser zc. zc. billig bei **Michael Muer** im Dr. Drosel'schen Hause, Tegetthoffstraße zu haben. (694)

Eigenbauweinverkauf.

Noßbacher Gebirg, 1881er zu 60 fl. und 1882er zu 55 fl. per Startin. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (680)

Dreschmaschinen

erzeugt

J. Pfeifer in Kötsch bei Marburg.

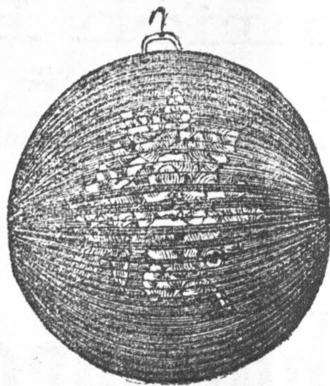
Alle in dieses Fach einschlagenden Reparaturen billigst. (652)

Lotto-Ziehungen vom 23. Juni:

Triest: 77 63 75 31 2

Linj: 83 44 58 82 32

Lampions.



Sortimente enthaltend 25 Stück mit Effektstücken fl. 3:50, 5.—, 8.—.

Sortimente enthaltend 50 Stück, hochfeine Zusammenstellung. fl. 6.—, 9.—, 15.—.

Meteorlaternen, Patent, unverbrennbar, per Stück 30, 35, 40 kr.

Luftballons, neuester Konstruktion, aus Seidenpapier, 40 kr., 65 kr., fl. 1.—, 1.20, 1.75, 2.25, fl. 3.— per Stück.

Riesenluftballons, 3 Meter hoch mit Kessel fl. 6 bis fl. 8.—.

Gartensfeuerwerk in Sortimenten, auf Bestellungen innerhalb 48 Stunden versandfertig, fl. 5.—, 10.—, 15.—, 20.—, 25.—, 50.—, 100.—.

Einzelne Feuerwerkskörper laut Preiskourant.

Dekorationsgegenstände zu allen Preisen.

Spezial-Preiskourant gratis und franco.

Eduard Witte, Wien I., Kärntnerstraße 59.

Erscheint nur einige Male, bitte auszuscheiden.

Telegramm-Adresse: Witte, Kärntnerstraße, Wien.

638

Das große Loos!!

Mark 150.000 auf Nr. 89228

fielen am 18. Mai 1883 in der Hauptziehung der jetzt beendeten Herzogl. Braunschweigischen Landeslotterie in meine vom Glücke begünstigte Hauptcollekte.

Die neue große Geldverloosung, welche dießmal mit Gewinnen bedeutend vermehrt ist, enthält 100.000 Loose mit 50.000 Gewinnen und eine Prämie im Betrage von **10 Millionen 402.000 Mark** welche in 6 Abtheilungen innerhalb 6 Monaten zur sichern Vertheilung kommen, und beträgt der größte Gewinn im glücklichsten Falle **Mark 500.000,**

speziell aber folgende Hauptgewinne:

1 Prämie à M. 300.000	1 Gewinn à M. 12.000
1 Gewinn " 200.000	22 " " 10.000
1 " " 100.000	2 " " 8000
2 " " 50.000	3 " " 6000
3 " " 40.000	65 " " 5000
6 " " 30.000	5 " " 4000
2 " " 25.000	107 " " 3000
2 " " 20.000	313 " " 2000
11 " " 15.000	623 " " 1000

48833 Gew. à M. 500, 300, 250, 200, 150 zc.

Antliche Prospekte, den ganzen Spielplan enthaltend, werden jedem Loosbesteller gratis und franco zugesendet, ebenso die offiziellen Ziehungslisten und eventuellen Gewinnelder sofort nach beendeter Ziehung.

Zur ersten Gewinnabtheilung, welche am **12. Juli d. J.** beginnt, kosten ganze Originallose Oc.W. fl. 10.— halbe Originallose " 5.— viertel Originallose " 2.50 kr.

und sende ich dieselben prompt und verschwiegen gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages Jedermann zu.

Vom Staate mit dem Verkauf von Originallosen beauftragt, versichere reellste Bedienung und erbitte baldigst die geschätzten Aufträge.

Wilhelm Dörge,

Obernehmer, (651)

Braunschweig, Wilhelmstraße 98.

Oelfirnissfarben,

Oelfirniss, Lacke, Terpentin, Farbwaren, Bronze, Blattgold, Blattsilber und Pinseln zu den billigsten Preisen empfiehlt

H. Billerbeck, Farbengeschäft, Herrengasse „zum Hund“.

503

Schöne Wohnung.

Der II. Stock des Hauses Nr. 37, Tegetthoffstraße, ganz oder getheilt — vom 1. Juli d. J. an zu vermieten.

Anfrage im I. Stock.

(566)

Ein Divan

mit grünem Nips überzogen ist billig zu verkaufen bei **Richard Wasl**, Webergasse Nr. 5.

Wettan, 22. Juni. (Wochenmarktpreise.) 1 Heft. Weizen fl. 6.75, Korn fl. 4.90, Gerste fl. 5.— Hafer fl. 3.—, Kukuruz fl. 5.20, Hirse fl. 4.90, Haide fl. 5.—, Erdäpfel fl. 0.—, Fisoln 9 kr. pr. Ailo. 3

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

1. Juni 1883.

Eilzüge.

Triest-Wien:

Ankunft 2 U. 50 Min. Abfahrt 2 U. 55 M. Nachts.

Ankunft 2 U. 43 Min. Abfahrt 2 U. 47 M. Nachmitt.

Wien-Triest:

Ankunft 1 U. 14 Min. Abfahrt 1 U. 19 M. Nachts.

Ankunft 2 U. 19 Min. Abfahrt 2 U. 23 M. Nachmitt.

Postzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 4 M. Früh und 11 U. 24 M. Abends.

Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 11 U. 41 M. Abends.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 5 U. 37 M. Früh und 8 U. 13 M. Abends

Abfahrt 5 U. 55 M. Früh und 8 U. 30 M. Abends

Kärntnerzüge.

Nach Franzensfeste: 9 U. 10 M. Früh.

Nach Villach: 8 U. 20 M. Nachm.

Ankunft 12 Uhr 19 M. Mitt. u. 6 Uhr 42 M. Abends.

Gemischte Züge.

Von Triest nach Würzzuschlag:

Ankunft 12 U. 24 M. Abfahrt 12 U. 52 M. Nachm.

Von Würzzuschlag nach Triest:

Ankunft 1 U. 47 M. Abfahrt 2 U. 28 M. Nachm.

Secundär-Züge.

Cilli-Würzzuschlag:

Ankunft 8 U. 40 M. Abfahrt 8 U. 50 M. Früh.

Würzzuschlag-Cilli:

Ankunft 6 U. 20 M. Abfahrt 6 U. 45 M. Abends.



Herren-Stroh- und Filz-Hüte neueste Façons

von fl. 1.— bis fl. 5.50 empfiehlt

Leonh. Metz, Marburg.

Landes-Wappen Oesterreich-Ungarn

österr. Reichsadler — österr. Hauswappen —
Steiermark — Tirol — Kärnten — Krain
— Böhmen — Mähren — Schlesien — Triest
— Görz und Gradiska — Istrien — Dal-
matien — Galizien — Croatien — Bukowina
— Ungarn, vereinigtes Königreich — Sieben-
bürgen — Oberösterreich — Niederösterreich
— Salzburg.

Format 59/71 $\frac{cm}{m}$ per Blatt 70 kr.
Dieselben Format 58/100 $\frac{cm}{m}$ per Blatt 1 fl.

Papier-Lampions

8, 10, 12, 14, 16, 20, 25 kr. per Stück
empfehlth (673)

Josef Martinz,
Marburg a/D.

An die Herren Lang & Makotter Marburg.

In Entgegnung der an mich gerichteten
Aufforderung in der „Marburger Zeitung“
vom 22. Juni 1883 Nr. 74 muss ich

1. als unrichtig erklären, dass ich vier
Stück Ihrer Drahtmatratzen nach Graz
verkauft,
2. dass ich Ihre Firma mit Glasscherben ab-
kratzt,
3. dass ich an die abgekratzt Stelle mei-
nen Namen geschrieben habe.

Ferners diene Ihnen zur Beruhigung,
dass ich mit Anfang Juli l. J. eine Drahtnetz-
Matratzen-Fabrik errichten werde.

Marburg, 26. Juni 1883.

702 **Franz Ritter.**

Wohnungen.

In der verlängerten Burggasse, ehemaligen
Lacher'schen Hause sind vom 1. August 1883
8 Wohnungen, jede bestehend aus 1
Zimmer und Küche, ferner

1 Wohnung, bestehend aus 3 Zimmer
und Küche zu vermieten. (700)

Näheres bei Herrn Mathias Böschnigg,
Kärntnerstraße.

Reisende (699)

der Spezerei-, Galanterie oder Eisen-
waaren-Branche,

welche noch einen neuen vorzüglichen
Artikel (kleines Muster) gegen 10% Pro-
vision mitnehmen wollen, belieben sich
sub D. A. 576 an Haasenstein & Vogler
in Reichenberg in Böhmen zu wenden.

Die 95. Braunschweig: Landes-Lotterie,
von hoher Herzogl. Regierung genehmigt und
garantirt, verlost in 6 Klassen das enorme
Kapital von

10402000 Mark.

Auf 100000 Loose kommen 50000 Ge-
winne und werden gezogen in

- | | | |
|-----------|-----------------------|-----------|
| 1. Klasse | 3000 Gew. im Betr. v. | 166500 M. |
| 2. " | 3000 " | 274500 " |
| 3. " | 5000 " | 578500 " |
| 4. " | 3000 " | 500000 " |
| 5. " | 2000 " | 452500 " |
| 6. " | 34000 " u. 1 Prämie | 8430000 " |

Die Ziehung der 1. Klasse findet am
12. und 13. Juli 1883

statt. — Es kostet zu derselben
ein ganzes Loos Mark 16.80, Oc. W. fl. 9.90

„ halbes „ „ 8.40, „ „ 4.95

„ viertel „ „ 4.20, „ „ 2.50

Jeder Looszufendung wird der amtliche
Plan beigelegt und sofern der Besteller mit
dem Verlosungs-Programm nicht zufrieden,
das Loos vor Beginn der ersten Ziehung unter
Erstattung der bezahlten Einlage zurückgenommen.

Bestellungen beliebe man zu richten an die
Lotterie-Haupt-Collecte von

N. Reiss,

Braunschweig.

Comptoir: Bachhoffstr. 1.

701)

Fahnenstoffe

baumwollene und schafwollene in allen Farben und verschiedenen Breiten
von 20 kr. per Meter aufwärts

677

bei
Heinrich Reichenberg
Marburg, Herrengasse.

Kais. u. kön. Allerhöchste Anerkennung.
Goldene Medaille Paris 1878.

Curort Gleichenberg

in Steiermark.

Eine Fahrstunde von der Station Feld-
bach der Ungarischen Westbahn.

Beginn der Saison 1. Mai.

Alkalisch - muriatische und Eisen-
säuerlinge, Ziegenmolke, Milch,
Fichtennadel- und Quellsoolzerstäu-
bungs - Inhalationen, kohlen-
saure Bäder, Stahl-, Fichtennadel- und
Süßwasserbäder, kaltes Vollbad und
hydropatische Curen.

Gleichenberger und Johannisbrunner
Mineralwässer, sowie Quellenpro-
ducte zu beziehen durch alle Mineral-
wasserhandlungen, sowie durch die
Brunner - Direction in Gleichenberg,
wohin auch Anfragen und Bestel-
lungen von Wohnungen und Wagen
zu richten sind. 435

Für Land- u. Ackerwirthe. Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben,
werden 1—3 Fuß im Umfange groß und 5, ja 10—15 Pfd. schwer, ohne Bearbeitung. Erste
Ausfaat Ausgangs März oder April. Zweite Ausfaat Juni, Juli, auch Anfangs August auf
solchem Acker, wo eine Vorfrucht abgeerntet, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Weizen,
Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen und werden die zuletzt gebauten für
den Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nähr- und Dauer-
haftigkeit behalten. Das Pfund Samen größte Sorte kostet 6 Mark, Mittelsorte 4 Mark.
Unter $\frac{1}{2}$ Pfund wird nicht abgegeben. Ausfaat pro Morgen $\frac{1}{2}$ Pfund. **Kulturanwei-
sung füge jedem Auftrage gratis bei.** (698)

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.

Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Neuheit mit sensationellen Erfolgen!

Unübertroffenes Mittel

gegen

Appetitlosigkeit,
Congestionen,
Blähungen,
Asthma,
Gicht,
Hypochondrie,
Katarhe,
Kolik,
Kopfschmerz,
Magenkrampf,
Nervosität.

Sauveur de la vie.



Em. Graf Lichtenberg'sche
Liqueurfabrik,
St. Marein (Krain.)

1 Flasche concentrirt fl. 1.20 äusserlich.
1 Fl. als Liqueur 65 kr. innerlich. Jeder
Flasche liegt Gebrauchsanweisung bei.

Unübertroffenes Mittel

gegen

Cholera,
Rheumatismus,
Ohnmacht,
Seitenstechen,
Schlagfluss,
Wassersucht,
Zahnschmerz,
Diphtheritis,
Migräne,
Brustkrampf,
Leberleiden.

Nach dem Recept eines französischen Arztes. Vollkommen unschädlich. Aeusser-
lich angewendet, behebt es sogleich jeden Schmerz. Sollte für plötzliche Krank-
heitsfälle in jeder Familie vorräthig sein, zumal es sich jahrelang hält. Zahlreiche
Atteste liegen vor.

Niederlage in **Marburg** bei Herrn **W. A. König**, Apotheker,
in **Cilli** bei Herrn **Baumbach**, Apotheker. 646

Feuer- und einbruchsichere KASSEN

von **Wiese & Comp., Kassenfabrik.**
WIEN. BUDAPEST. PRAG.

Niederlage: Wien, II., Untere Donaustrasse Nr. 25.

Fabrik: Wien, II., Pappenheimgasse Nr. 58. (647)